Prahlhänschen.

„O! das kann ich auch", sagte Hans, als einer seiner Kameraden beim Turnen mehrere Mal hintereinander die Welle schlug, „das ist gar nicht schwer." „Nun, so versuche es doch", forderten ihn die Knaben auf. Hans war sogleich dazu bereit, hing aber so ungeschickt an dem Reck, daß er gar nicht hinüber kam und tüchtig ausgelacht wurde! Das geschah ihm oft, trotzdem konnte er sich nicht abgewöhnen seine Kräfte und Fähigkeiten weit zu überschätzen. Einer seiner Freunde hatte einen niedlichen Esel, mit dem er oft spazieren ritt oder fuhr. „Reiten kann ich auch", meinte Hans schon wieder, und trotz aller Warnungen setzte er sich auf und trabte davon. Das Vergnügen dauerte aber nicht lange, denn da er keine Ahnung von der Handhabung des Zügels hatte, wußte der Esel bald nicht was sein Reiter wollte, wurde bockig und setzte ihn unsanft auf die Erde.

Sein kleines Schwesterchen äußerte einst den Wunsch ein Eichhörnchen zu besitzen. „Ich werde dir eins fangen", versetzte Hans sofort. „Gemach, gemach, mein Sohn", sprach lächelnd der Vater, „du thust ja gerade, als könntest du die Eichkätzchen nur so mit der Hand greifen, das möchte dir schwer werden." „Aber Papa", meint Hans empfindlich, „ich bin schon oft den Thierchen ganz nahe gewesen, und sie werden doch nicht flinker sein als ich!" „Nun, wie du meinst, versuche dein Glück", entgegnete der Vater, und ließ den Knaben stehen. Hans nahm seine Mütze und ging in den Wald; es war ein wunderschöner Herbsttag, die Blätter prangten in allen Farben, ein großer Theil von ihnen war schon abgefallen und bedeckte den Erdboden. Hans fand es wunderhübsch in dem Laub zu gehen, „das raschelt so schön", meinte er; plötzlich sieht er die Eichkätzchenmama inmitten ihrer Kinder, die lustig umherhüpfen und springen; sie erlaubt ihnen heut viel, denn sie dürfen ungestraft über sie hinwegsetzen, oder wohl gar mit ihrem langen buschigen Schwanz spielen, und nur wenn eines gar zu grob und ausgelassen wird, bekommt es einen Schlag mit der Pfote. Das kleinste hat eine Nuß gefunden, es sitzt aufrecht da, hält sie zierlich in seinen Vorderpfoten, und man sieht wie die kleinen Zähnchen arbeiten die harte Schale zu lösen. Hans kam näher aber — husch war die ganze Familie den Baum hinaufgeklettert, sah fröhlich von oben herab und machte ihm Männchen; nur das Kleinste mit der Nuß war zurückgeblieben, saß auf dem untersten Ast des Baumes und knabberte weiter.

„Wart Bürschchen, jetzt habe ich dich", denkt Hans, schleicht ganz vorsichtig leise um den Baum um das Thierchen von hinten fassen zu können; es sitzt noch immer still; er tritt näher, schon streckt er die Hand aus, jetzt, jetzt hat er die äußerste Spitze des Schwanzes berührt, jetzt — au! schreit er laut, und zieht die Hand zurück! blitzschnell hat das Thier bei seiner Berührung den Kopf gewandt und ihn so heftig gebissen, daß er blutet. „Dummes Thier", sagt Hans ärgerlich und geht nach Haus. Dort tritt ihm der Vater mit der Frage entgegen: „Hast du viel Eichkätzchen gesehen, mein Hänschen?" „O, ja!" entgegnet dieser verwirrt. „Kannst du eins fangen?" fragt der Vater unerbittlich weiter. „Nein", sagt Hans, jetzt in Thränen ausbrechend, „die häßlichen Thiere beißen ja, ich fasse keins mehr an." „Vergiß diesen Tag nicht", sagte der Vater jetzt ernst, „denn überschätzt du deine Gaben, wirst Hohn und Schmerz du stets nur haben! Bessere dich!"

http://publikationen.ebver.tu-braunschweig.de/get/584